

Helmut Konrad · Wolfgang Neugebauer

(HRSG.)

ARBEITERBEWEGUNG –
FASCHISMUS –
NATIONALBEWUSSTSEIN

Festschrift zum 20jährigen Bestand
des Dokumentationsarchivs des österreichischen
Widerstandes und zum 60. Geburtstag von
Herbert Steiner

Mit Geleitworten
von Bundesminister Dr. Hertha Firnberg
und Bürgermeister a. D. Bruno Marek

Redaktion: Brigitte Galanda

30806-C

Europaverlag
Wien · München · Zürich
1983

Gerhard Oberkofler

POLITISCHE STELLUNGNAHMEN DER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN IN DEN JAH-
REN DER NS-HERRSCHAFT

Die vormals kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien betrachtete nach dem Ende des Ersten Weltkrieges als eine ihrer wichtigsten politischen Aufgaben, den wissenschaftlichen und geistigen Anschluß an Deutschland einzuleiten und durchzuführen. Ihre diesbezüglichen Initiativen entwickelte sie vor allem im Rahmen des 1893 gegründeten Kartells der deutschen Akademien und gelehrten Gesellschaften von Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Wien, (1) an dessen erster Versammlung nach dem Krieg in Berlin am 3. und 4. Oktober 1919 der Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien, der Historiker Oswald Redlich (1858-1944) (2) teilnahm. Die Akademie der Wissenschaften in Wien fühlte sich auch in der neuerstandenen Republik Österreich als selbstverständliches Mitglied der kartellierten deutschen Akademien und vermied es auffallend, in ihren von Bundespräsident Dr. Michael Hainisch (1858-1940) (3) am 14. Februar 1922 bestätigten Satzungen von einer "österreichischen" Akademie der Wissenschaften zu sprechen. Schon der Nationalrat hatte in seinem Bundesgesetz vom 14. Oktober 1921 die Abänderung des Namens der alten kaiserlichen Akademie in "Akademie der Wissenschaften in Wien" festgelegt. (4)

Ein Ergebnis dieser Einbindung in das Kartell der deutschen Akademien war, daß die internationalen Beziehungen der Wiener Akademie nicht selbständig geregelt werden konnten, sondern gemäß den Beschlüssen des deutschen Kartells aufzunehmen waren. Eine Kommission des deutschen Kartells, der auch Redlich angehörte, beschloß, am 3. Oktober 1919: "Wenn von der Wissenschaft des Auslandes die Wiederaufnahme der jetzt abgebrochenen internationalen Beziehungen auf Grund voller Gegenseitigkeit gewünscht wird, so sind die kartellierten Akademien bereit, dazu die Hand zu bieten, und raten auch den einzelnen Forschern deutscher Zunge, sich auf diesen Standpunkt zu stellen. Einstweilen aber empfehlen sie den deutschen wissenschaftlichen Anstalten (Akademien, Hochschulen, Gesellschaften, Museen, Bibliotheken und Archiven) wie auch den einzelnen Vertretern der deutschen Wissenschaft, im Verkehr mit dem bisher feindlichen Auslande die größte Zurückhaltung zu beobachten. Denn da viele feindliche Gelehrte und Akademien ihre Beziehungen zu uns in der schroffsten Weise abgebrochen haben, erscheint ein einheitliches Vorgehen unsererseits geboten". (5)

Nach Auffassung des Generalsekretärs der Wiener Akademie Friedrich Becke (1855-1931) (6) war "die innige Lebensgemeinschaft der Wiener Akademie mit den deutschen Akademien im Reich" für die österreichischen Wissenschaftler "eine Lebensnotwendigkeit". (7)

Für das Jahr 1920 übernahm Wien die Geschäfte des Vorortes des Kartells der deutschen Akademien und begrüßte am 11. und 12. April 1921 deren Vertreter in Wien. Generalsekretär Becke konnte auf der Jahressitzung der Wiener Akademie am 30. Mai 1921 berichten, daß bei allen Delegierten

"der Gedanke kultureller Einheit zwischen den staatlich noch getrennten Teilen des deutschen Gesamtvolkes" zutage getreten sei, ebenso "wie die Freude des Zusammenwirkens, das tiefe Gefühl völkischer Zusammengehörigkeit alle durchdrang". (8)

Natürlich waren diese Feststellungen nicht bloße Deklarationen anschließwilliger österreichischer Gelehrter. Die Wiener Akademie orientierte vielmehr auch die Forschung Österreichs an der "deutschen Wissenschaft" und ließ sich von deren Interessensprioritäten leiten. Denn sie hielt nichts "für unentbehrlicher" für die Wissenschaft, für die Kultur, ja für das gesamte Volks- und Staatsleben in Österreich, "als die Pflege der Gemeinschaft mit dem großen deutschen Volksganzen". (9) Auf der feierlichen Jahressitzung der Wiener Akademie am 28. Mai 1925 konnte Generalsekretär Becke feststellen, daß der "Anschluß, der jetzt so vielfach von Politikern erörtert wird", im Verbande der deutschen Akademien verwirklicht sei und daß die Akademie denke, "an ihm festzuhalten in aller Zukunft". (10)

Diese Politik der Wiener Akademie brachte ihr nicht zu unterschätzende wissenschaftsorganisatorische Erfolge ein. 1924 wurde die Biologische Station in Lunz, deren finanzielle Lage sich dramatisch zugespitzt hatte, von einem Verein "Biologische Station in Lunz" übernommen, der von der Wiener Akademie und der Kaiser Wilhelm Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin gemeinsam getragen wurde. Dadurch konnten beispielsweise die seit 1915 brachgelegenen Kulturhäuser wieder voll in Betrieb genommen werden und die Möglichkeiten für experimentelle Untersuchungen an einheimischem und tropischem Tier- und Pflanzenmaterial unter natürlichen Bedingungen bedeutend vermehrt werden. (11) Im Berichtsjahr 1925/26 konnte auch der Fortbestand des gefährdeten Gipfelobservatoriums auf dem Hohen Sonnblick, das seinerzeit von Julius Hann (1839-1921) (12) gegründet worden war, nur mit Unterstützung der Kaiser Wilhelm Gesellschaft in Berlin gesichert werden. Aufgrund neuer Statuten wurde ein Kuratorium eingesetzt aus Vertretern der beiderseitigen Regierungen, der Kaiser Wilhelm Gesellschaft, der Wiener Akademie, des deutschen und österreichischen Alpenvereins und des Sonnblick-Vereins. (13)

Auf der anderen Seite verschärfte sich durch die bis zur Aufgabe der Autonomie intensivierte Ausrichtung der Wiener Akademie auf die deutschen Forschungsorganisationen der spezifische Einfluß der im deutschen Reich die allseitige Entwicklung bestimmenden reaktionären Kräfte auf die Wiener Akademie. Die politischen Stellungnahmen der Wiener Akademie nach der Okkupation Österreichs durch Hitlerdeutschland sind das Ergebnis dieser Entwicklung.

In der satzungsmäßigen Jahressitzung der Wiener Akademie am 23. November 1938 hielt der Historiker Heinrich Ritter von Srbik (1878-1951), (14) der am 28. Juni 1938 in Nachfolge des am 18. März 1938 zurückgetretenen Redlich zum Präsidenten der Wiener Akademie ernannt worden war, den programmatischen Vortrag "Die deutsche Wissenschaft und die Wiener Akademie im Großdeutschen Reich". (15) Der Sieg des großdeutschen Chauvinismus, dessen langjähriger Propagandist Srbik selbst ja war, wird gleich eingangs gefeiert:

"Die feierliche Jahressitzung der Akademie der Wissenschaften findet heuer zu einem späteren Zeitpunkt als üblich statt: nicht am 30. Mai, dem Jahrestag der Gründung der Akademie, oder einem nahegelegenen Tag, wie es unsere Geschäftsordnung vorschreibt. Wie hätte das Herkommen beobachtet werden können, wenn geschichtliche Ereignisse von unermeßlicher Bedeutung das gesamte deutsche Volk in Geist und Seele gefangennehmen! Auch die Wiener Akademie der Wissenschaften steht unter dem Zeichen der epochalen Änderungen des Volks- und Reichskörpers. Das Jahr 1938 ist ein

Wendejahr der Weltgeschichte und im besonderen der Geschichte unseres geliebten deutschen Volkes geworden. Durch die unvergleichliche Schöpfer- und Willenskraft des Führers und durch einen nationalen Antrieb von gewaltiger Tiefe und Durchschlagskraft im Volk ist der Schlußakt einer tausendjährigen Geschichte zustande gekommen: die Wiedervereinigung des deutschen Österreich mit dem Reich und die Wiedereinfügung des deutschen Sudetenlandes in das Reich, ein politisches Einswerden von Teilen, die durch die Natur und die Geschichte zusammengehört haben, die staatsrechtlich verbunden waren bis vor 72 Jahren und die niemals die Gemeinschaft des Blutes, der Erde, der Geister und der Herzen verloren haben. Es ist, als ob die deutsche Geschichte nach einem langen, an Aufstiegen zur Höhe, an Abstiegen zur Tiefe, an Heroischem und Tragischem überreichen Wege nun endlich einen Gipfel erreicht hätte, der wohl noch von Stürmen umbraust ist, der aber den Blick ins weite, gesegnete Land schweifen läßt und den die strahlende, beglückende Sonne beleuchtet. Wie könnte die Akademie der Wissenschaften in Wien nun, da Österreich ins Großdeutsche Reich eingegangen ist und da uraltes Sehnen nach der großen deutschen Staatsgemeinschaft erfüllt ist, wie könnte die höchste wissenschaftliche Gemeinschaft auf dem Boden der alten Ostmark abseits stehen, wenn Österreich wieder die Ostmark des einigen deutschen Volksstaates geworden und das Reich um Millionen Deutscher erweitert und bereichert worden ist? In einem wunderbaren Ring hat sich die deutsche Geschichte geschlossen, die bittere Trennung, die den österreichischen Bruderstamm vom Muttervolk staatlich löste, ist überwunden. Deutsch-Österreich war der Geisteserbe des ersten Reichs, es war einst der Schöpfung des zweiten Reichs auf den französischen Schlachtfeldern ferngeblieben, und doch hatte Robert Hamerlings schönes Wort gegolten: 'Neutral? Nicht ganz, das Herz hat mitgeschlagen, das Herz Deutsch-Österreichs, das deutsche Herz'. Das dritte Reich schließt dieses Deutsch-Österreich in seine Arme, und in Freud und Leid, für alle Zukunft, soll in diesem Reich und für dieses Reich unser Herz schlagen. Das gilt auch für uns wissenschaftliche Menschen.

Unsere Akademie hat in den Märztagen des großen Umschwungs dem Baumeister Großdeutschlands ehrerbietigen Gruß gesandt und unermüdliche Arbeit für das deutsche Volk feierlich versprochen. Sie hat dann alsbald an die Spitze ihrer erneuerten Satzung den selbstgewählten Satz gestellt: 'Ihre Aufgabe ist es, die Wissenschaft im Dienste des deutschen Volkes zu fördern'. Unsere wissenschaftliche Gemeinschaft hat somit in dem Zeitpunkte, da sie in einen neuen Lebensabschnitt eintrat, mit vollem Verantwortungsbewußtsein ihrer volklichen Pflicht gedacht".

Immer habe, so fährt Srbik fort, die Akademie "ihre besten Kräfte dem großen Zweck gewidmet, deutsche Geistesarbeit für das eigene Volk zu leisten und zugleich befruchtend deutschen Geist in den nichtdeutschen Völkerbereich Ostmitteleuropas, Europas, ja der ganzen Welt auszustrahlen und so einer Missionsidee des deutschen Volkes zu dienen".

Die Okkupation Österreichs bedeutete für die Akademie auch eine Bekräftigung ihrer bisherigen politischen Betätigung:

"Die Wiener Akademie hat im vergangenen Jahr, also vor dem Wiedereintritt Österreichs ins Deutsche Reich, Würde und Pflichten des Vororts im Verband der deutschen Akademien der Wissenschaften, der das Altreich und Österreich umschlang, übernommen. Wir dürfen ein Symbol der gesamtdeutschen Vergangenheit und Gegenwart unserer Akademien in dieser innigen Verbundenheit mit unseren Schwesteranstalten sehen, und wir empfinden die Anwesenheit der Vertreter unserer Verbandsakademien als ein Zeichen unlöslicher Zusammengehörigkeit der deutschen Wissenschaft, die

standhaft blieb auch in der Zeit staatlicher Getrenntheit und die um so fester zusammenwachsen wird in der Gemeinsamkeit in einem Reich. Die deutschen Akademien haben keine staatlichen Grenzen innerhalb des gemeinsamen Volkes für ihre deutsche Arbeit gekannt. Der Wahrheit zur Ehre, nicht aus geringwertigem Eigenlob dürfen wir also bekennen, daß die Wiener Akademie im Deutschen Bund, im Kaiserstaat Österreich, in der Doppelmonarchie und endlich im deutschen Reststaat Österreich als deutsche Südoststätte wissenschaftlichen Lebens ihre deutsche Kulturpflicht, ihre Pflicht gegenüber dem deutschen Volk, ehrlich und verdienstlich erfüllt hat. Staaten vergehen, das Volk ist das verhältnismäßig Ewige. Unsere Akademie knüpft an ihre deutsche Vergangenheit organisch an, wenn sie sich nunmehr begeistert und pflichtbewußt ganz und gar in den Dienst des großdeutschen Volksstaates stellt".

Srbiks Festvortrag, der mit dem Gruß: "Ich grüße Großdeutschland! Treue dem Volk, dem Reich, dem Führer!" endete, hatte einen ausgesprochen politischen Inhalt. Natürlich kam Srbik auch auf wissenschaftliche Fragen zu sprechen und wies insbesondere die Angriffe des damaligen "Reichsdozentenführers" auf eine nicht unmittelbar dem Leben dienende, den archimedischen Kreisen im Sande verpflichtete Wissenschaft deutlich zurück. Aber diese "nur-wissenschaftlichen" Passagen standen nicht im Mittelpunkt dieses Festvortrages von Srbik, wie dies in einer Würdigung von seiten seines Schülers Adam Wandruszka zum Ausdruck kommen soll. (16)

Auch wird man, wie weiter unten noch deutlicher werden wird, nicht gut der Meinung von Alphons Lhotsky (1903-1968) (17) beitreten können, Srbik habe in der Akademie "einen unpolitischen Wirkungskreis" erhalten und hier "mit seltenem angesichts der obwaltenden Umstände bemerkenswertem Mute" Gelegenheit genommen, "nicht nur für den objektiven Charakter dieser Körperschaft, sondern für die ihn beseelenden Ideen von Freiheit und Würde der Wissenschaft einzutreten". (18)

Wie sehr die Wiener Akademie, die in § 1 ihrer neuen Statuten das Wirken im Dienste des deutschen Volkes betont und sich in § 2 unter den besonderen Schutz des Reiches stellt, mit Ideologie und Politik des Hitlerfaschismus verbündet war, zeigt ihre Reaktion auf eine mit 28. Februar 1938 datierte Zuschrift der königlich Spanischen Akademie der Schönen Künste, worin diese von angeblichen Greuelthaten der Truppen der demokratischen Spanischen Republik Mitteilung macht. Am 29. April 1938 beschloß die Wiener Akademie in ihrer Gesamtsitzung einstimmig, diese Zuschrift durch folgendes von Julius Ritter von Schlosser (1866-1938) (19) konzipierte Schreiben zu beantworten: (20)

"An das Präsidium der Kgl. spanischen Akademie der schönen Künste zuhanden ihres Präsidenten Grafen de Romanones, derzeit in San Sebastian.

Das unterzeichnete Präsidium der Wiener Akademie der Wissenschaften hat Ihre eindrucksvolle Botschaft vom 28. Februar 1938 mit der größten Anteilnahme in Empfang genommen und in der Gesamtsitzung vom 29. April 1938 den beiden Klassen zur Kenntnis gebracht. Es ist unnötig, eigens auszusprechen, daß der Kampf, den das heutige nationale Spanien gegen seine irreführten roten Landesgenossen führt, gerade heute zugleich ein Kampf von Bundesgenossen gegen den moskowitischen Semitismus ist, ein Kampf, den nach jenem altheroischen der Stammutter Rom gegen Karthago das christlich-gothische iberisch-romanische Hispanien Jahrhunderte hindurch glorreich gegen einen anderen Semitismus, den Islam, geführt hat, nicht nur für sein nationales Erbe, sondern für die gesamte Kultur des Abendlandes. Wir erleben tief erschüttert heute Ähnliches, auf einer anderen Basis, von neuem, auch abgesehen von dem beschränkteren Gebiet der gesamten Bildkunst, das natürlich das Piedestal der alt- und hochberühmten

Academia de San Fernando bildet, nur daß Spanien heute nicht nur ein Bollwerk der Kultur gegen östliche Unkultur, sondern auch eine Grenzmark gegen westliche, allzuleicht ihre europäische Mission vergessende 'Demokratie' darstellt. All das hat heute besondere Bedeutung gewonnen, wo der gewaltige germanisch-italische Block, das alte Heilige Römische Reich Deutscher Nation in neuer Ideologie, von Nord- und Ostsee bis zum Lybischen Meere reichend, entstanden ist zwischen Ost und West. In dieses gewaltige Bollwerk ist nun auch unsere alte, kampfgeübte Ostmark heimgekehrt, an deren Mauern noch zuletzt ihrer Hauptstadt Wien die östlichen Barbarenhorden noch bis vor zwei Jahrhunderten zerschellt sind.

Spanischer und deutscher Geist sind sich seit langen Zeiten trotz allen politischen und religiösen Zwisten sympathisch, aus tiefem Volkswesen heraus nahegestanden und haben sich gegenseitig befruchtet, schon seit dem späten Mittelalter, den Tagen der niederdeutschen Malerei. Besonders gilt das von der Zeit der deutschen Romantik; hat doch, ganz abgesehen von deren Anteil an spanischem Schrifttum, umgekehrt die kastilische Geistigkeit sich an deutschem romantischem Denken entzündet, mit ihrem 'Krausismo', jener 'Philosophie der Bindung' des in seiner Heimat heute fast schon vergessenen K. Chr. Krause, die gleichwohl oft so merkwürdige Gedankenwege unserer modernsten und lebendigsten Zeit einzuschlagen begann. Dergleichen reicht bis in die jüngste Gegenwart herab, wo der große Romanist und Sprachphilosoph Karl Voßler in München aus seiner germanischen Sinnesart heraus sich mit besonderer Liebe dem spanischen Geisteserbe in Kunst und Dichtung, jüngst auch Spanisch-Amerikas, zugewendet hat. Unter den großen Geistern dieser Hispanophilen steht aber auch unser größter österreichischer Dichter, noch im alten Reich geboren, in das seine Heimat soeben glücklich wiedergekehrt ist, Franz Grillparzer, dessen Bemühungen zumal um das klassische spanische Theater - praktisch in seinem Schaffen wie theoretisch in seinen geschichtlichen wie ästhetischen Studien - unverlierbar sind.

Wien aber, dessen Boden und Volkstum bis heute noch starke Spuren inniger Verbundenheit aufweist, dank dem jahrhundertelangen Wirken der verwandten spanischen und deutschen Habsburger, deren Beginn durch den großen ersten Maximilian, iberischem und germanischem Blut entsprossen, besiegelt wird - dieses Wien bezeugt noch jetzt nicht nur durch die edle Kunst der klassischen 'Spanischen Reitschule', sondern vor allem durch sein Musealwesen seine verwandtschaftliche Zusammengehörigkeit. Wien und Madrid sind in mehr als einem Sinne Schwesterstädte in künstlerischem Betracht. Die weltberühmte, in ihrer Art freilich unvergleichliche Galerie des 'Prado' - der Name lebt ja noch in unserem wienerischen 'Prater' fort, wie das 'beso las manos' und das 'Usted' im Volksmunde - und die nicht weniger berühmte des einstigen 'Belvedere' stehen wie Geschwister nebeneinander, nicht anders wie zwei andere Sammlungen einzig in ihrer Art vor allen andern, die Armeria real und die einstige Waffensammlung von Schloß Ambras auf der einen, die wundervollen, ebenfalls einzigen Gobelinsammlungen auf der andern Seite.

Der Appell der Spanischen Akademie schildert in erschütternden Worten das furchtbare Zerstörungswerk, das zumal am Kirchen- und Kulturwesen verübt worden ist. Hier kann die Wiener Akademie, der ja nur geistige Waffen zur Verfügung stehen, nur mit der Versicherung ihrer tiefsten Anteilnahme antworten. Aber die 'infame Spekulation', die zumal von leicht erkennbaren Elementen im feigen habgierigen Troß der Bolschewikenbrigaden mit den Trümmern und Fetzen eines unsäglichen Kunsterbes getrieben wird, ist etwas, das auch in unser Bewußtsein treten kann, und an der Abwehr solchen lichtscheuen, uns nur allzu wohlbekannten Gesindels zugunsten

einer edlen und stolzen Nation, die in der Geschichte Europas an vorderster Reihe steht, nach Kräften mitzuwirken, ist auch die Wiener Akademie bereit und entschlossen. Wien, am 1. Mai des großdeutschen Volksfrühlings 1938. Mit deutschem Gruß das Präsidium der Akademie der Wissenschaften in Wien: F. Hochstetter. E. Schweidler."

Der ungemein kenntnisreiche und international angesehene Kunsthistoriker Schlosser, der seit 1909 korrespondierendes, seit 1914 wirkliches Mitglied der Wiener Akademie, dem der so sensible österreichische Historiker Lhotsky höchste Anerkennung zollt, (21) agitiert also, sieht man von den gelehrten Ornamenten der Adresse einmal ab, wie ein Joseph Goebbels für den mörderischen Rassismus und für den militanten Antisozialismus! Und die Wiener Akademie, für die der Anatom Ferdinand Hochstetter (1861-1954) (22) und der Physiker Egon Schweidler (1873-1948) (23) zeichneten, hat diese Erklärung einhellig akklamiert.

Der offene, blutige Terror, den das nationalsozialistische Deutschland systematisch entfaltete, konnte der Wiener Akademie nicht verborgen bleiben. Nicht zuletzt ihr Präsident Srbik war darüber zutiefst betroffen und distanzierte sich, wie Günther Hamann glaubhaft zu berichten weiß, (24) besonders in seinen Vorlesungen an der Universität Wien in vielerlei Hinsicht von inhumanen Erscheinungen des Hitlerreiches. Er übte an der Form des von Berlin aus gelenkten alldeutschen Reiches ebenso Kritik, wie er auch die Rücksichtslosigkeit, Verschlagenheit und Heimtücke von offiziellen Lieblingen des Dritten Reiches wie von Reichskanzler Otto Fürst Bismarck aufzeigte. Aber auch wenn die Euphorie des Jahres 1938 ziemlich schnell verfliegen war, so gab es gegen den Inhalt des Dritten Reiches offenkundig keinen Einwand. Diese Grundposition erdrückte die humanistischen Einstellungen. In seiner Eröffnungsansprache zur feierlichen Jahressitzung der Wiener Akademie am 7. Juni 1939 stellte Präsident Srbik die große politische Linie von Hitlerdeutschland heraus und warb für die die Klassen-schranken überwindende "Volksgemeinschaft":

"In dem Halbjahr, das wir seit dem November durchlebt haben, hat die Umgestaltung der Mitte Europas durch eine große Idee einen weiteren riesenhaften Fortschritt gemacht: die von der Natur und Geschichte bestimmte Einheit der Erdteilmittle ist der politischen Verwirklichung im Rahmen des Möglichen zugeführt, kostbarer deutscher Volksboden ist dem Reich wiedergewonnen, und alle Wolken, die sich zusammenballen, alle Stürme, die ausbrechen können, werden dem starken Bau des deutschen politischen Körpers nichts anhaben können. Für den deutschen Südosten aber erwächst heute, da der Sudetenraum dem Reich verbunden ist, eine erhöhte Aufgabe im Großdeutschen Reich. Wie diese Stadt Wien mit ihrer unvergänglichen deutschen Kultur, diese unvergleichliche Stätte deutschen Geistes und deutscher Kunst nun wieder eine gesteigerte Geltung als Mittelpunkt und als Ausstrahlungs- und Einbruchspforte für ganz Ostmitteleuropa erhalten hat, so kommt auch unserer wissenschaftlichen Gemeinschaft in der zusammengeschlossenen Mitte Europas eine gesteigerte Wirkungspflicht und Wirkungsmöglichkeit für das Ganze zu. Die Akademie wird dessen eingedenk sein, daß sie das niemals zerrissene geistige Band des deutschen Volkes mit aller Kraft verdichten muß, daß das deutsche Volk aber auch seit jeher eine große Sendung für das Abendland und für die Völkergesamtheit der Welt gehabt hat und daß es verantwortlich ist für die Kultur der Erdteilmittle und mitverantwortlich für ganz Europa und die Welt. Der Dienst an der deutschen Wissenschaft, in Volks- und Reichstreue geübt, entspricht dem Besten unserer Volksgemeinschaft, die eine Einheit ist derer, die waren, und derer, die sind und sein werden, und er dient zugleich der Weltaufgabe des deutschen Volkes".

Die Eröffnungsansprache Srbiks zur feierlichen Jahressitzung am 31. Mai 1940 kennt nicht die gerade in dieser Phase der Nazi Herrschaft üblichen Ausfälle etwa gegen England. Das heißt aber nicht, daß das strategische Ziel des deutschen Faschismus, die Vorherrschaft in Europa zu erobern, nicht gutgeheißen worden wäre. Denn was anderes bedeutete in diesen Tagen die Propaganda für einen "deutschen Frieden" in Europa als die Propaganda für den Sieg des deutschen Imperialismus?: (26)

"Nicht nur jeder einzelne von uns nimmt mit seinem Herzblut an dem Kampf des deutschen Volkes um seine Selbstbehauptung, seinen Daseinsraum und seine Geltung in der Welt teil; auch unsere Gesamtakademie hofft und sehnt, leidet und jubelt mit diesem Volk, und immer beseelt uns das Bewußtsein und gibt unserer stillen Arbeit eine höhere Weihe, daß uns heute mehr denn je eine zwiefache heilige Pflicht auferlegt ist. Die eine: stärkend und einend mitzuarbeiten mit allen Gaben des Geistes und des Herzens, die uns zu Gebote stehen, an der inneren Front, an der Festigung des Gemeinschaftsbewußtseins und dem Erweis des sittlichen Moments der Gerechtigkeit, dem die äußere Front unseres Volkes mit dem Schwerte dient. Das andere: die Erhaltung und Mehrung der geistigen Substanz dieses Volkes und der Welt inmitten eines Zusammenbruches und eines neuen Entstehens von unermeßlich gewaltiger Größe. Wir sind der tiefen Überzeugung, daß die Völker natürliche, von Gott geschaffene Einheiten, begabt mit schöpferischer Kraft, sind. Wir wissen, daß diesen Völkern Lebensnotwendigkeiten innewohnen, deren Recht erkämpft werden muß, wenn es die internationale zeitgebundene Staatenordnung nicht gewährt. Dem deutschen Volk ist seine Lebensnotwendigkeit versagt worden, es erkämpft sie und wird sie erringen: Dann wird die neue Ordnung Europas, die eine Völkerordnung sein muß, immer aber des Staates zur Entfaltung der schöpferischen Völkerkräfte bedürfen wird, dann wird sie abermals die Wissenschaft benötigen, so wie sie heute ihrer zur Schärfung der Waffen und zur Erhaltung geistiger Werte bedarf. In dem neuen und besseren Europa, das auf den Völkerindividualitäten aufbauen wird, möge nach deutschem Gerechtigkeitssinn und deutscher Weite der Erkenntnis eine Welt für die Völker entstehen, in der sie als physische Persönlichkeiten von eigenem Blut und als geistige Persönlichkeiten von besonderem Wesen sich entfalten. Die Akademie als geistige Gemeinschaft dient dem deutschen Volk und dem Großdeutschen Reich in unwandelbarer Treue in der Zeit des Krieges, wie sie ihnen in den Zeiten des wiederkehrenden Friedens dienen will, und durch das Medium des eigenen Volkes dient sie auch der Menschheit. Diese Menschheit ist ja keine organische Einheit, sondern eine Summe von Volkspersönlichkeiten, in der es führende Völker geben muß und in der auch den kleineren das Recht auf äußere und innere Gestaltung ihrer Sonderart zukommt. Ein deutscher Friede möge unsere Feierliche Sitzung im nächsten Jahr umglänzen!"

In der selben feierlichen Sitzung vom 31. Mai 1940 hielt das Akademiemitglied Rudolf Saliger (1873-1958), (27) ein Pionier des Stahlbetonbaues und erster Nazirektor der Technischen Hochschule in Wien (Sommersemester 1938), den Festvortrag "Richtung und Sinn neuzeitlicher Technik", in welchem er der Akademie die Aufgaben seines Faches umreißt: (28)

"Und vor allem: Im gegenwärtigen Entscheidungskampf stellt das deutsche Volk an die deutsche Technik nur den einen Auftrag: Rüstung und Schwert zu schaffen zur Überwindung der Feinde, auf daß Millionen unserer Volksgenossen das Sterben erspart bleibe, daß Deutschland lebe! Auf den Kohlenzechen und an den Eisenhämmern, an den Zeichentischen, in den Laboratorien und Werkstätten arbeiten deutsche Menschen am Waffenwerk, an Panzerwagen und Flugzeugen, vereint mit den Soldaten an der Front, die

heißen Herzen eins mit der kühlen Vernunft, eins das ganze kriegs- und technikgewaltige Deutschland!".

Wenige Wochen vor dem Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion werden in der feierlichen Jahressitzung der Akademie am 28. Mai 1941 die faschistische Eroberungspolitik und die rasch erzielten Siege der Hitlerwehrmacht als notwendig für die Neuaufteilung der Welt erklärt. In seiner Eröffnungsansprache leitet Präsident Srbik ein: (29)

"Noch ist die Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, die ich vor einem Jahre ausgesprochen habe: daß ein deutscher Friede unsere Feierliche Sitzung im nächsten Jahr umglänzen möge. Noch ist die unermeßliche Dynamik des Kampfes Deutschlands um eine neue Ordnung Europas, ja um eine neue Weltordnung, nicht beendet, noch währt das Ringen auf dem Festland und auf den Meeren mit voller Wucht an. Aber gigantische Ergebnisse sind durch die zusammengeschlossene Kraft aller Stämme des deutschen Volks unter genialer Führung errungen worden. Immer wird in diesem unvergänglichen Heldenlied mit einem ganz hellen Klang auch die heroische Weise ostmärkischer Soldatenleistung erklingen. Das neue Europa wird nicht nur die deutsche Kraft, sondern auch der deutsche Geist zu bestimmen haben. Der Tag der deutschen Wissenschaft, die mit ganzer Seele im Krieg und Frieden bei ihrem Volk ist, wird im vollen Sonnenlicht erstrahlen und in einem langen Frieden wird sie dem Volk und Reich ihre beste Kraft widmen. Auch in diesem Werk des Geistes wird das ostmärkische Deutschtum nicht fehlen ... Es ist die tausendjährige, mit tiefstem Verantwortungsgefühl erfüllte Aufgabe, die das deutsche Volk heute wieder übernommen hat. Der deutschen Wissenschaft ist bei dieser Aufgabe des Volkes eine nicht mindere Pflicht bestimmt als dem deutschen Schwert und dem deutschen Schönheitssinn: die deutsche Kultur soll in alle Welt ausstrahlen und die Fruchtbarkeit des deutschen Geistes soll auch andere Völker befruchten. In Treue gegenüber dem Volk, dem Reich und dem Führer wird auch die Akademie der Wissenschaften in Wien diese ihre deutsche Pflicht erfüllen".

Der klassische Philologe Johannes Mewaldt (1880-1964) (30) huldigt im Festvortrag über "Hellenische Weltanschauung" in derselben feierlichen Sitzung vom 29. Mai 1941 den Feldzug der faschistischen Truppen gegen die Balkanvölker: (31)

"Ein beispielloser Siegeszug des deutschen Heeres hat die ganze Balkanhalbinsel, Jugoslawien und Hellas in unseren Besitz gebracht. Stolz konnten die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht melden: 'Auf dem Olympos und auf der Akropolis von Athen weht die deutsche Kriegsflagge'. Damit wurde dem deutschen Volke auch militärischer und politischer Besitz, was ihm geistiger Besitz schon seit Jahrhunderten gewesen war: die beiden Hauptstätten, um die der Geist des alten Hellas kreiste, der Sitz der Götter und das Zentrum der attischen Kultur des Perikles.

Mit Stolz bewunderten wir Soldaten des Weltkrieges, die wir uns fast nur im Stellungskrieg und in der Abwehrschlacht verzehrten, diese unaufhaltsam vorstürmende Offensive unserer Kameraden unter genialer Führung gegen zwei Staaten, deren Völker von verblendeten Regierungen in die Irre geführt und in einen vermeidbaren Krieg gerissen wurden. Auch auf diesem Teile unseres Kontinents ist der Krieg beendet, und auch hier steigt, von Adolf Hitler gestaltet, ein neues Europa herauf. In ihm wird auch Hellas die ihm zukommende Stelle erhalten und, wie es zur europäischen Kultur einst den Grund gelegt hat, für den künftigen Aufbau unseres Erdteiles und der Welt überhaupt auf geistigem wie auf anderen Gebieten wertvolle Mitarbeit leisten können, wenn es jeden Irrweg entschieden verläßt und sich darauf besinnt, was es in seinen Nationalkämpfen durch die Abwehr

der Barbaren und in Geisteskämpfen für die Erkenntnis menschlichen und göttlichen Wesens geleistet hat".

Wie weit das Gedankengut des deutschen Faschismus den Charakter der Akademie zersetzen konnte, zeigt nicht zuletzt die Wahl des Nazidichters Erwin Guido Kolbenheyer (1878-1962) (32) - nach Präsident Srbik "einer der reichsten Geister unseres Volkes" (33) - zum Ehrenmitglied der Gesamtakademie (27. Mai 1941). Seinen unglaublich dummen, aber gefährlich drohenden Vortrag über "Die volksbiologische Funktion des Geisteslebens und der Geisteserziehung", der, gehalten in der feierlichen Sitzung der Akademie am 3. Juni 1942, biologische Kategorien phrasenhaft auf die sozialen Erscheinungen übertrug, mußten sich die Akademiemitglieder allerdings dann auch anhören. (34)

Der Überfall auf die Sowjetunion, das Scheitern der Blitzkriegsstrategie im Winter 1941/42 und die Offensive der faschistischen Truppen im Sommer 1942, die riesigen Landgewinn bis zum Kaukasus und nach Stalingrad eintrug, erforderte in Nazideutschland eine Beschleunigung der Vereinheitlichung der faschistischen Diktatur. Die Akademie blieb nicht abseits und propagierte Parteinahme, wobei sie sich auf Johann Wolfgang Goethe berief. Selbstverständlich muß der Wissenschaftler Partei nehmen. Aber welche Partei nahm die Akademie, wenn sie sich für die soziale Totalität des Hitlerfaschismus entschied! Der Inhalt der Eröffnungsansprache von Präsident Srbik zur feierlichen Jahressitzung der Akademie am 3. Juni 1942 läßt über eine solche Entscheidung keinen Zweifel mehr offen: (35)

"Der Tag der feierlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften soll der Tag der Einkehr in uns selbst und der Rechenschaftslegung über unser Tun vor unserem Volk sein. Heute, da wir inmitten der gewaltigsten Umformung der ganzen Welt stehen und da dem deutschen Volk unabmeßbare Zukunftsaufgaben erwachsen, heute müssen wir uns vollends bewußt sein, daß die Wissenschaft nicht in einem gefreiten Bezirk, nicht auf einer stillen Insel inmitten eines brandenden Meeres lebt, sondern des Goethewortes eingedenk zu sein hat: 'Wem um die Sache zu tun ist, der muß Partei zu nehmen wissen, sonst verdient er nirgends zu wirken'. Die Partei, die wir ergreifen, ist die des deutschen Volks und Reichs; ihr hat auch der geistige Arbeiter seine Eigenpersönlichkeit und sein Schaffen einzugliedern und unterzuordnen. Wir glauben unerschütterlich, daß auch dieses Wirken der Vielheit der Wissenschaften, die in der Akademie zur idealen Einheit der Wissenschaft zusammengeschlossen sind, für unser Volk und für den Neuaufbau des Erdteils und der Welt unentbehrlich ist und sein wird. Wir sehen die Gesinnungseinheit, das Streben nach Erkenntnis durch Forschung, die Strenge der Methode und den Verzicht auf alles Unechte für ein Daseinsgesetz der deutschen Wissenschaft an, und der Bekennermut, das als richtig Erkannte auch auszusprechen, darf und wird uns nicht entschwinden; aber wir wissen auch, wie ebensönötig die Wärme des männlichen Herzens und die freudige Erfüllung der deutschen Dienstpflicht ist - dem Forscher im Hinterland wie dem Soldaten an der Front. ... Wir wissen, daß der politischen Einigung unseres Volkes die geistige Einheit vorausgegangen ist, und wir glauben an die kommende Einheit von Geist und Macht, Kultur und Politik, Denken und Handeln, Volk und Staat."

Die feierliche Jahressitzung der Akademie am 2. Juni 1943 stand ganz unter dem Eindruck der kriegerischen Ereignisse an der Ostfront, die die Hauptkampflinie Hitlerdeutschlands wurde. Das war kein Zufall. Der deutsche Imperialismus war hier an einen Wendepunkt angelangt, an dem sich der totale Sieg oder die totale Niederlage entscheiden mußte. Über diese Frage konnten die humanistisch gesinnten bürgerlich demokratischen Wissenschaftler den faschistischen Alltag in Nazideutschland vergessen und die Illusion hegen, aus dem Sieg über die Union der Sozialistischen Sowjetre-

publiken werde Deutschlands Größe unbefleckt hervorgehen. Präsident Srbik gestaltete seine Eröffnungsansprache zu dieser feierlichen Jahressitzung kennzeichnenderweise mit dem Buch "Volk im Feld" (=Schriften des Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands. Hamburg 1943) des im Osten gefallenen Ordinarius für Neuere Geschichte an der Universität Innsbruck Kleo Pleyer (1898-1942). (36) Pleyer charakterisiert den Vernichtungsfeldzug der Hitlerwehrmacht im Osten als einen einzigartigen Kampf, "denn es steht arische Weltrevolution gegen jüdisch-bolschewistische Weltrevolution, jeder der beiden kämpfenden Teile weiß, daß er entweder den anderen austilgen muß oder selbst ausgetilgt wird, daß der Kampf bis zur physischen Vernichtung der einen oder der anderen Machtträger durchgekämpft werden muß" (ebenda, Seite 194). "Die bolschewistische Heranzüchtung von Proletariat, diese Menschenkonfektion, auf Massenfabrikation eingestellt, hat den genormten Massenmenschen erzeugt. Der bolschewistische Einheitsmensch ist fatalistisch und leid-ergeben wie der Russe zaristischer Zeit. Die Beschränktheit ist dieselbe, aber sie ist mit einigen klassenkämpferischen und weltrevolutionären Stichwörtern ausgestopft. Die alte Gutmütigkeit ist unterdrückt, dafür ist der Haß hochgepeitscht, der Trieb zum Töten und Zerstören aufgeputscht" (ebenda, Seite 195 f). In der Akademie aber wird dieser Agitator des deutschen Faschismus von Präsident Srbik vorgestellt als "Herold der Völkerfreiheit und Völkerordnung: das Reich soll Gottes Gesetz auf Erden neu verwirklichen. Als dann dieser Mann der Wissenschaft mit dem brennenden Herzen den Kampf gegen das rote Rußland mitkämpft, der ihm ein Weltgericht ist, da ist es wieder die Idee des ewigen Reichs, die dem Historiker die deutsche Geschichte von den alten Ostlandfahrten seines Volkes an erfüllt bis zum Ringen um die Überwältigung des bolschewistischen Gegenreichs im Osten Europas". (37) Und wieder beruft sich der Präsident der Akademie bei seiner Mystifizierung des Vernichtungskrieges gegen die Völker der Sowjetunion auf Goethe! "... und als den größten Kriegsgewinn wollen wir mit dem Toten die 'Läuterung des ganzen Volks aus der Feuertaufe und Todesgefahr, aus Tat und Opfer' erhoffen, das 'innerliche Mächtiger- und Wesenhafterwerden'. Dieser Glaube möge auch uns Diener der deutschen Wissenschaft, die wir fern von den Stätten des blutigen Kampfes leben, beseelen. Dann dürfen auch wir am Tage der letzten Entscheidung sagen, daß wir unsere Pflicht getan haben, und wir dürfen dann bekennen, daß wir gemäß Goethes Mahnung gelebt haben: 'Denk an die Menschen nicht, denk an die Sachen!'" (38) Angesichts des ungeheuren Grauens, das die Hitlertruppen begleitete, verlangte der Präsident der Akademie in zynischer Offenheit, Goethe mißbrauchend, nicht an die Menschen, sondern an die Sachen zu denken!

Eine politische Stellungnahme der Akademie für das Jahr 1944 ist aus dem Almanach für dieses Jahr nicht zu erheben, da dieser erst 1946 (Wien) herauskam. Anstelle der Eröffnungsrede zur feierlichen Jahressitzung am 24. Mai 1944 finden wir den bloßen Hinweis, daß Präsident Srbik eine kurze Ansprache gehalten habe und dann das Wort dem Generalsekretär zur Erstattung seines Berichtes über die Gesamtakademie und die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse und hierauf dem Sekretär zur Erstattung seines Berichtes über die philosophisch-historische Klasse erteilt habe (ebenda, Seite 101). Damit wurde eine "Entnazifizierung" signalisiert, die, auch wenn Srbik als Präsident der Akademie zurücktreten mußte, in der Regel so tat, als ob nichts gewesen wäre. Am besten wird diese Einstellung vielleicht durch den Nachruf auf das Akademiemitglied Wenzeslaus Graf Gleispach (1876-1944) (39) deutlich.

Graf Gleispach, seit 1925 korrespondierendes, seit 1928 wirkliches Mitglied der Wiener Akademie, ist nicht nur einer der Hauptverfasser des österreichischen Strafgesetzes von 1909, der in Österreich die Reformarbeit eingeleitet hat, er ist auch einer der Wegbereiter des "Nationalsozialistischen Rechtes", da er in einer "Rede zur Feier der 5. Wiederkehr des Tages der

nationalen Erhebung am 29. Januar 1938" (Berlin 1938) in Berlin wie folgt umschrieb:

"Rasse, Blut und Boden, Einheitsstaat, Führergrundsatz, Wehrkraft, Leistungsgrundsatz und Wert der Persönlichkeit - das alles ist an uns vorübergezogen, nicht als Prunkstücke einer papierenen Verfassung, sondern als lebensvolle Schöpfungen. Neu ist die Rechtsauffassung, neu die Rechtsquellen, neu sind die Rechtsinhalte. Was ist nationalsozialistisches Recht? Es ist die vom Führer erschaute Ordnung, in der das deutsche Volk glücklich lebt, seit der Führer es erweckt und geeint hat" (ebenda, Seite 20).

1933 war Gleispach als Professor des Strafrechts an der Wiener Rechtsfakultät wegen seiner nationalsozialistischen Betätigung zwangspensioniert worden; er nahm dann eine Berufung an die Juristische Fakultät der Universität Berlin, deren Ehrendoktor er wegen seines Bemühens um die deutschösterreichische Rechtsangleichung 1925 geworden war, an und veröffentlichte dort beispielsweise in der Reihe "Das Reich in Bereitschaft" sein zweiteiliges Werk "Das Kriegsstrafrecht" (Berlin 1940). In der Besprechung des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 kann er stolz darauf verweisen, daß er selbst den "grundsätzlichen sittlichen Standpunkt", der diesem Gesetz und den darauf bezugnehmenden Verordnungen zugrundeliege, gesondert hervorgehoben habe (Deutsches Recht, Jg. 1936, 258 bzw. Kriegsstrafrecht, Teil 2, 94). Oder er rechtfertigt die "Sondergerichtsbarkeit in Strafsachen für Angehörige der SS und für die Angehörigen der Polizeiverbände bei besonderem Einsatz" (Kriegsstrafrecht, Teil 2, 88-91) und plädiert für die häufige Anwendung der Todesstrafe auch etwa zum "Schutz der seelischen Haltung des deutschen Volkes" (Kriegsstrafrecht, Teil 1, 40-42).

Ludwig Adamovich (1890-1955), (40) der gewiß keine Sympathien für den Nationalsozialismus hegte, spart nun in seinem Akademienachruf auf Graf Gleispach dessen engagiertes Wirken für die Interessen des deutschen Faschismus einfach mit den Worten aus: "Seine politische Haltung, sein Eintreten für die großdeutsche Idee sollen hier unerörtet bleiben, nur der wissenschaftlichen Seite seiner Tätigkeit soll gedacht werden". (41) Als Wissenschaftler und Akademiemitglied blieb Gleispach also gewissermaßen "unschuldig". Aber natürlich sagt uns Adamovich nicht, wie er den reinen Geist der Wissenschaften aus den Arbeiten Gleispachs destillieren konnte.

Der interimistische Leiter der Akademie der Wissenschaften in Wien Ernst Späth (1886-1946) (42) stellte am 31. Oktober 1945 bei der Eröffnung der feierlichen Jahressitzung fest: "Die Akademie der Wissenschaften in Wien ist auch in den letzten sieben Jahren keinerlei Parteinstrument gewesen, sondern sie diente getreu ihrer Tradition der reinen Forschung. Die damals in der Akademie tätig gewesen Männer haben die österreichischen Belange so gut als nur möglich verwaltet und mehrfach mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit untragbare Zumutungen mit Erfolg zurückgewiesen". (43) Auch der von 1945 bis 1951 als Vizepräsident und von 1951 bis 1963 als Präsident der Akademie amtierende Richard Meister (1881-1964) (44) sagt am 14. Mai 1947 in seinem Festvortrag aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Akademie, die sich in ihrer Gesamtsitzung am 4. Juni 1946 den Namen "Die österreichische Akademie der Wissenschaften in Wien" (- das Bundesgesetz vom 9. Mai 1947 formuliert dann: "Österreichische Akademie der Wissenschaften" -) gegeben hatte, folgendes: "Und dies darf die Akademie heute mit dem vollen Bewußtsein der Verantwortung auch von der jüngst verflommenen Epoche 1938 bis 1945 sagen, daß sie auch in diesen Jahren keine einzige der bisherigen Forschungen aufgegeben, vor allem auch nicht ihre Untersuchungen zur Geschichte Österreichs, und sie hat keiner Zumutung nachgegeben, ein Unternehmen aufzunehmen, das sich nicht vor

dem Forum der Wissenschaften rechtfertigen ließ. Die Akademie konnte daher im Jahre 1945 mit gutem Gewissen vor die Öffentlichkeit treten und ihren Wiederaufbau aufnehmen". (45)

Aber gerade diese "Entpolitisierung" der Wissenschaftler und Wissenschaften bereitete der neuen Politik, eben so zu tun, als ob es keine nationalsozialistische Periode gegeben hätte, den Weg und ermöglichte Kontinuitäten, die für die österreichische Wissenschaftsentwicklung wenig erfreulich sind und in Krisenzeiten durchaus abrufbar erscheinen.

Anmerkungen zu Neck, Oberkofler

Wien 1975, S. 192 ff. Ferner: T. Schmitz: Dr. Wilhelm Miklas. In: Die österreichischen Bundespräsidenten. Österreich-Reihe Band 198/200, Wien 1963, S. 39 ff. F. Weissensteiner: Wilhelm Miklas. In: W. Pollak (Hrsg.): Tausend Jahre Österreich. Eine biographische Chronik, Band 3: Der Parlamentarismus und die beiden Republiken, Wien 1974, S. 232 ff. W. Goldinger: Wilhelm Miklas 1872 bis 1956. In: F. Weissensteiner (Hrsg.): Die österreichischen Bundespräsidenten, Wien 1982, S. 82 ff.

3 Weissensteiner, a. a. O., S. 235.

4 S. bes. Lang, a. a. O., S. 190 ff., L. Jedlicka: Bundespräsident Wilhelm Miklas am 13. März 1938 (MÖG. 71, Festschrift für Alphons Lhotsky zum 60. Geburtstag, 1963, S. 492 ff.). Goldinger, a. a. O., S. 118, U. Eichstädt: Von Dollfuß zu Hitler. Geschichte des Anschlusses Österreichs 1933-1938. (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte, Mainz, Band 10) Wiesbaden 1955, S. 386 ff. W. Rosar: Deutsche Gemeinschaft. Seyß-Inquart und der Anschluß, Wien 1971. K. Schuschnigg: Im Kampf gegen Hitler. Die Überwindung der Anschluß-idee, Wien 1969, erwähnt Miklas kaum.

Die wichtigsten Quellenveröffentlichungen sind: Der Hochverratsprozeß gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Volksgericht. Die gerichtlichen Protokolle mit den Zeugenaussagen, unveröffentlichten Dokumenten, sämtlichen Geheimberichten und Geheimakten, Wien 1947, S. 255 f. Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946, Band 32, Nürnberg 1948, S. 438 ff., Dokument 3697-PS (Die Zeugenaussage Miklas' im Neumayer Prozeß). Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D (1937-1945), Band I: Von Neurath zu Ribbentrop (September 1937 - September 1938). Baden-Baden 1950, S. 474.

5 Guide to German Records Microfilmed at Alexandria Va. Nr. 5 (Miscellaneous German Records Collections, Part I)

6 Vgl. Lang und Jedlicka a. a. O. Der Nachlaß ist jetzt im Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien deponiert und wurde von mir nicht eingesehen.

7 Jedlicka a. a. O., S. 493 ff., Lang a. a. O., S. 190, Anm. 2, S. 195 Anm. 3 und S. 201 Anm. 1, Schmitz a. a. O., S. 55, Goldinger a. a. O., S. 116 ff.

8 Der Hochverratsprozeß gegen Dr. Guido Schmidt, a. a. O., S. 464, Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Band 31, a. a. O., S. 360.

9 Die Aufzählungen der Privilegien bei Goldinger a. a. O., S. 118, ist unvollständig. Vgl. Allgemeines Verwaltungsarchiv, RSt I, Zl. 6543/38, 7385/38, 9170/39, 1835/40 und 3136/40.

10 Einige Unterlagen befinden sich in dem aus Koblenz ins AVA übernommenen und beschriebenen Bestand. Geplant war auch ein Weißbuch, wobei auch Organe des Reichsarchivs Wien mitwirken sollten. Jedlicka a. a. O., S. 497, Anm. 8. AVA RSt I, Zl 13833/38.

11 Brief an Wimmer, 7. 4. 1938, AVA a. a. O. Vgl. Lang a. a. O., S. 147 ff. Miklas wurde sogar von kirchlicher Seite in der Öffentlichkeit wegen seiner Neigung zu Begnadigungen gerügt (Goldinger a. a. O., S. 110).

12 AVA Präsidentschaftskanzlei Zl. res. 157/1935. Goldinger a. a. O., S. 112 f.

13 Goldinger a. a. O., S. 118 f. Wimmers Akten befinden sich jetzt im AVA.

14 Der zweite Satz steht nur im Entwurf.

15 Im Entwurf: über dem großen Deutschen Reiche aber, das jetzt auch Österreich umschließt, möge Gottes Vaterhand usw.

16 Im Entwurf: Als letzter österreichischer Bundespräsident ...

17 Der letzte Absatz und die Unterschrift sind nur mit Bleistift geschrieben, der übrige Text mit Tinte.

G. Oberkofler, Politische Stellungnahmen der Akademie der Wissenschaften in Wien in den Jahren der NS-Herrschaft

1 Vgl. R. Wettstein: Die deutschen Akademien der Wissenschaften. In: Das Akademische Deutschland, Band 3, Berlin 1930, S. 597-602.

2 L. Santifaller: Oswald Redlich. Ein Nachruf. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaft, Graz 1948.

Anmerkungen zu Oberkofler

- 3 Hainisch wurde 1922 Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien. Nachruf von H. Mayer, Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien (künftig abgekürzt Almanach) für das Jahr 1940, 90. Jg. (Wien 1941), S. 183-190.
- 4 R. Meister: Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847-1947 (Denkschriften der Gesamtakademie, Band 1), Wien 1947, S. 156 f.
- 5 Almanach für das Jahr 1919, 69. Jg. (Wien 1919), S. 108 f.
- 6 Nachruf von A. Himmelbauer, Almanach für das Jahr 1932, 82. Jg. (Wien 1932), S. 290-295.
- 7 Almanach für das Jahr 1920, 70. Jg. (Wien 1920), S. 113.
- 8 Almanach für das Jahr 1921, 71. Jg. (Wien 1921), S. 152.
- 9 Almanach für das Jahr 1923, 73. Jg. (Wien 1924), S. 150.
- 10 Almanach für das Jahr 1925, 75. Jg. (Wien 1926), S. 181.
- 11 Vgl. Tätigkeitsbericht über das Jahr 1924 der Biologischen Station in Lunz. Almanach für das Jahr 1925, 75. Jg. (Wien 1926), S. 222 ff. (F. Ruttner).
- 12 Nachruf von E. Brückner, Almanach für das Jahr 1922, 72. Jg. (Wien 1923), S. 151-160.
- 13 Almanach für das Jahr 1926, 76. Jg. (Wien 1926), S. 166 f.
- 14 Nachruf von W. Bauer, Almanach für das Jahr 1951, 101. Jg. (Wien 1952), S. 327-371.
- 15 Almanach für das Jahr 1938, 88. Jg. (Wien 1939), S. 163-178. Auch separat, München 1939.
- 16 A. Wandruszka: Heinrich Ritter von Srbik - Leben und Werk. Anzeiger der Philosophisch-Historischen Klasse der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 115. Jg. (1978), Wien 1979, S. 352-365, hier S. 360.
- 17 Nachruf von O. Brunner, Almanach für das Jahr 1968, 118. Jg. (Wien 1969), S. 286-300.
- 18 A. Lhotsky: Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1854-1954. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 17, Graz-Köln 1954, S. 282.
- 19 Nachruf von H. Egger, Almanach für das Jahr 1939, 89. Jg. (Wien 1940), S. 251-260.
- 20 Almanach für das Jahr 1938, 88. Jg. (Wien 1939), S. 302-306.
- 21 Vgl. A. Lhotsky: Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, S. 193-196.
- 22 Nachruf von E. Pernkopf, Almanach für das Jahr 1954, 104. Jg. (Wien 1955), S. 386-402.
- 23 Nachruf von H. Benndorf, Almanach für das Jahr 1948, 98. Jg. (Wien 1949), S. 233-243.
- 24 G. Hamann: Kriegs- und Nachkriegserinnerungen eines Studenten an Heinrich Ritter von Srbik. Wie Anm. 16, S. 366-395.
- 25 Almanach für das Jahr 1939, 89. Jg. (Wien 1940), S. 165 ff, Zitat S. 166.
- 26 Almanach für das Jahr 1940, 90. Jg. (Wien 1941), S. 155 f.
- 27 Nachruf von O. K. Fröhlich, Almanach für das Jahr 1958, 108. Jg. (Wien 1959), S. 424-431.
- 28 Almanach für das Jahr 1940, 90. Jg. (Wien 1941), S. 288-304, Zitat S. 304.
- 29 Almanach für das Jahr 1941, 91. Jg. (Wien 1941), S. 167 ff., Zitat S. 167 und 169.
- 30 Nachruf von H. Hunger, Almanach für das Jahr 1964, 114. Jg., Wien 1965, S. 261-266.
- 31 Almanach für das Jahr 1941, 91. Jg. (Wien 1941), S. 349-364, Zitat S. 349.
- 32 H. Pongs: Das kleine Lexikon der Weltliteratur, 1967 (6. A.), Sp. 1058 f.
- 33 Almanach für das Jahr 1942, 92. Jg. (Wien 1942), S. 171.
- 34 a. a. O., S. 322-348.
- 35 a. a. O., S. 169-172, Zitate S. 169, 170 und 171.
- 36 ÖBL, 37. Lfg. (1980), S. 126 f. (G. Oberkofler).
- 37 Almanach für das Jahr 1943, 93. Jg. (Wien 1943), S. 171-174, Zitat S. 172.
- 38 a. a. O., S. 173.
- 39 Nachruf von L. Adamovich, Almanach für das Jahr 1944, 94. Jg. (Wien 1946), S. 191-198.
- 40 Nachruf von A. Verdroß, Almanach für das Jahr 1955, 105. Jg. (Wien 1956), S. 347-355.

Anmerkungen zu Oberkofler, Weinert

- 41 Nachruf Adamovich, a. a. O., S. 191.
 42 Nachruf von F. Wessely, Almanach für das Jahr 1947, 97. Jg. (Wien 1948), S. 304-317.
 43 Almanach für das Jahr 1945, 95. Jg. (Wien 1947), S. 113-123, Zitat S. 116.
 44 Nachruf von F. Kainz, Almanach für das Jahr 1964, 114. Jg. (Wien 1965), S. 267-311.
 45 Almanach für das Jahr 1947, 97. Jg. (Wien 1948), S. 196-216, Zitat S. 212.

W. Weinert: Die Maßnahmen der reichsdeutschen Hochschulverwaltung im Bereich des österreichischen Hochschulwesens nach der Annexion 1938

- 1 Dieser Aufsatz ist Teil einer umfassenderen, derzeit durchgeführten Arbeit zum Thema "Die österreichischen Hochschulen in der Zeit 1938-1945". Ein Manuskript zum Thema "Hochschulen in Österreich" von Brigitte Lichtenberger-Fenz, die gemeinsam mit dem Autor zwei Jahre an dieser Thematik arbeitete, befindet sich in der Bibliothek des DÖW.
 2 Zentrales Staatsarchiv Potsdam (ZStA), REM 681, Bl. 24.
 3 Siehe H. Pfeifer: Die Ostmark. Eingliederung und Neugestaltung, Wien 1941, S. 30 f.
 4 ZStA, REM 681, Bl. 25.
 5 a. a. O., Bl. 27.
 6 Erlaß des österreichischen Unterrichtsministeriums vom 24. 3. 1938, Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien (AVA), S: 2 C/1, Zl. 10.967.
 7 Erlaß des österreichischen Unterrichtsministeriums, AVA, S. 2 C/1, Zl. 10.601/I/1c. Darin hieß es unter anderem:
 "Auf Grund des § 21, Abs. 1, Pkt. 6, der Habilitationsnorm St. G. Bl. Nr. 415/1920, in der Fassung der Novelle B. G. Bl. II, Nr. 34/1934 und Nr. 446/1935, wird die den jüdischen Privatdozenten der dortigen Hochschule erteilte Bestätigung ihrer Lehrbefugnis bis auf weiteres widerrufen. Wer Jude ist oder als Jude gilt, ist nach den für die Beedigung öffentlicher Angestellter sowie für die Durchführung der Volksabstimmung bekannt gegebenen Grundsätzen zu beurteilen. Die somit Betroffenen sind umgehend dekretmäßig mit dem Beifügen zu verständigen, daß sie sich vorläufig jeder weiteren Lehrtätigkeit auf akademischem Boden zu enthalten haben."
 8 Universitätsarchiv (UA), Senatszahl (SZ) 669 aus 1937/38.
 9 ZStA, REM 681, Bl. 26.
 10 a. a. O., Bl. 29
 11 Laut Th. Veiter war Menghin nicht Mitglied der NSDAP. (Replik Veiters auf den Beitrag von R. S. Geer "Oswald Menghin, ein Vertreter der katholischen Nationalen" auf der Tagung der Wissenschaftlichen Kommission des Theodor-Körner-Stiftungsfonds und des Leopold-Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1918-1938, abgehalten vom 11.-13. 11. 1980 in Wien).
 12 F. Gall: Alma Mater Rudolphina 1365-1965, Wien 1965, S. 32.
 13 ZStA, REM 681, Bl. 30.
 14 UA, SZ 669 aus 1937/38.
 15 ZStA, REM 681, Bl. 82.
 16 a. a. O., Bl. 86 u. 87.
 17 UA, SZ 781 aus 1937/38.
 18 UA, SZ 668-B, 669-B Nr. 1 aus 37/38. Zit. nach Massiczek, a. a. O., S. 221.
 19 AVA, UM, S. 4 B/2, Zl. 9144/38.
 20 AVA, UM, S. 6 C/1, Zl. 17.142/38.
 21 Josef Dobretsberger (1903-1970) emigrierte in die Türkei, wo er eine Professur an der Universität Istanbul annahm. 1942 führte ihn eine Berufung nach Kairo. Nach 1945 wurde er in Österreich reaktiviert und übernahm wieder einen Lehrstuhl an der Universität Graz.
 22 AVA, S. 2C/1, Zl. 9601.
 23 AVA, S. 2C/1, Zl. 10.967/38.
 24 ZStA, REM 681, Bl. 103, Wiener Zeitung, 30. 3. 1938, S. 8.